

ordentlichen Güte dem Drängen des greisen Bittstellers nachgegeben“.

Eine vor kurzem in Italien mit kirchlicher Druckerlaubnis erschienene Papst-Biographie* mißt allerdings den Beziehungen zwischen Botschafter von Papen und Monsignore Roncalli in den Jahren 1939 bis 1944 eine tiefere Bedeutung bei, als es die heutigen Verlautbarungen des Vatikans wahrhaben wollen. „Einer der Diplomaten, die Monsignore Roncalli am nächsten standen, war von Papen“, berichtet der Papst-Biograph Luigi Algisi. „Den damals berühmten Botschafter lernte er kennen, als dieser gerade in äußerst schlechten Beziehungen zu seiner Regierung stand. Er (Papen) gab zu verstehen, daß er mehr an das Deutschland der Nachkriegszeit als an das damalige Deutschland dachte.“

Auch Papen rühmt in seinen 1952 erschienenen Memoiren den damaligen Apostolischen Delegaten als einen „ausgezeichneten Diplomaten“, der „sehr klar den nahenden Zusammenbruch sah, aber auf die Einsicht der westlichen Staatsmänner vertraute“.

Papen verschaffte, wie er selbst berichtet, Monsignore Roncalli eine Einreiseerlaubnis in das von deutschen Truppen besetzte Griechenland, damit er sich dort der katholischen Interessen annehmen konnte, während der Papst-Biograph Algisi meldet, der Botschafter habe vor allem die kirchlichen Hilfsaktionen für Flüchtlinge aus Griechenland unterstützt. Außerdem habe Roncalli den Einfluß Papens bei der türkischen Regierung benutzt, um einige Erleichterungen für die christliche Minderheit zu erreichen. So sei zum Beispiel Erzbischof Kiredjian, der Oberhirte der katholischen Armenier, aufgrund einer Intervention Papens aus dem türkischen Wehrdienst entlassen worden. Versichert Algisi: „Die Hilfe des deutschen Botschafters in allen diesen Fällen war großherzig.“

Das Zusammenspiel der beiden Diplomaten erstreckte sich aber auch auf andere Gebiete, denn die neutrale Türkei war während des Krieges einer der wichtigsten Umschlagplätze für vertrauliche politische und militärische Informationen. Der Apostolische Delegat Roncalli war sich deshalb bei Kriegsausbruch bewußt, „daß er einer der wichtigsten Informanten des Vatikans geworden war“. Sein Biograph lobt in diesem Zusammenhang den befreundeten Botschafter Hitlers: „Die Informationen, die man von ihm (Papen) bekam, waren immer absolut ehrlich. Sie flossen dem Apostolischen Delegaten Vertrauen ein und leiteten ihn in Momenten, in denen er schwere Entscheidungen für sich und seine Gläubigen zu treffen hatte.“

Als Papen in den ersten Augusttagen des Jahres 1944 in Ankara überstürzt die Koffer packen mußte, weil die Türkei unter dem Druck der Westmächte die Beziehungen zu Berlin abgebrochen hatte, erreichte ihn noch ein Brief Monsignore Roncallis, in dem dieser für die „fortlaufenden, geduldigen und vielfältigen Gefälligkeiten“ dankte, die der Botschafter ihm und der Apostolischen Delegation erwiesen habe.

„Wenn der Sturm vorübergerauscht ist, der heute alles aufwühlt“, schrieb der heutige Papst am 4. August 1944 tröstend an Franz von Papen (veröffentlicht auf Seite 323 ff. der Papst-Biographie), „so werden auch ruhige Tage wiederkehren. Ich vertraue darauf, daß wir uns wiedersehen... Ich möchte, daß mein bescheidener Name Ihnen als der eines Freundes in Erinnerung bleibt, der nie die Sauberkeit Ihres Gefühls in Zweifel ziehen wird, und als der eines

Bischofs der Kirche Gottes, dessen Gebet und Segen stets über Ihrer Person schweben wird.“

Ex-Botschafter von Papen, der für seine letzte gescheiterte Mission in der Türkei noch von Hitler im Führerhauptquartier mit dem Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes ausgezeichnet worden war, hatte bereits ein Jahr später Gelegenheit, sich an den „bescheidenen Namen“ seines hohen geistlichen Freundes zu erinnern; denn er stand in Nürnberg als Kriegsverbrecher vor dem Internationalen Militär-Tribunal. Der inzwischen zum Apostolischen Nuntius in Paris avancierte Roncalli versorgte nun auf Bitten von Papens den Verteidiger des einstigen großdeutschen Diplomaten mit wichtigem Entlastungsmaterial.

Dazu Papst-Biograph Algisi: „Es ist gesagt worden, daß man ihm (Papen) die Akten vom Heiligen Stuhl durch die Hände des Apostolischen Nuntius (Roncalli) zukommen ließ, und daß diese ihr



Papen-Freund Johannes XXIII.
„Gebet und Segen über Ihrer Person“

Gewicht beim Nürnberger Prozeß hatten.“ Papen, der Hitler im Januar 1933 auf den Kanzlerstuhl geholfen hatte, wurde am 1. Oktober 1946 vom Internationalen Gerichtshof freigesprochen.

Im Januar dieses Jahres fand dann in den Gemächern des Vatikans jenes Wiedersehen statt, das der inzwischen auf den päpstlichen Stuhl gelangte Roncalli in seinem Brief vom August 1944 („Ich sage Ihnen nicht Lebewohl. Sondern ich sage, tief bewegt und zuversichtlich, auf Wiedersehen“) vorausgesagt hatte. Sechs Monate später stand der Name des greisen Bittstellers Franz von Papen wieder auf der Liste der päpstlichen Kammerherren — aus menschlichen Erwägungen, wie man im Vatikan betonte.

Publizist Roeggele am Rhein aber ging aufs Ganze und schrieb: „Die päpstliche Entscheidung... gibt Anlaß zu nüchterner Prüfung der Frage, inwieweit das höfische Wesen um den Papst mit seinen unvermeidlichen, zum Teil skurrilen Ämtern und Titeln, Gepflogenheiten, und Umständen, Coterien und Indiskretionen überhaupt noch dem heutigen Selbstverständnis der katholischen Kirche entspricht.“

FRANKREICH

RENAULT-EXPORT

Affäre Dreyfus

Die Boykott-Kommission der Arabischen Liga — sie bekämpft alle Firmen, die mit dem arabischen Erzfeind Israel Handel treiben — hat nach langen Pressionen auch das Weltunternehmen Renault bezwungen, das mit Israel während der vergangenen Jahre Automobilgeschäfte betrieb. Frankreichs nationalisierte Automobilfirma ließ im vergangenen Monat ihre Partner von der „Kaiser-Frazer of Israel Ltd.“ in Haifa wissen, daß sie die Geschäftsbeziehungen mit ihnen als beendet ansehe.

Selbst als Präsident Ephraim Ilin von Kaiser-Frazer postwendend ankündigte, er werde auf zwei Millionen Dollar Schadensersatz klagen, falls die Lieferbeziehungen nicht binnen 15 Tagen wieder aufgenommen würden, blieb die Direktion der Renault-Werke bei ihrem Beschluß.

Ephraim Ilin ließ daraufhin alle Discretion fahren und alarmierte die Presse. Er beschwor die Journalisten, der Weltöffentlichkeit klarzumachen, daß Renault mit dem Abbruch der Geschäftsbeziehungen zu seiner Firma kleinmütig und feige vor der Boykottbewegung der Araber kapituliert habe. Von seiner Regierung verlangte der Leiter der einzigen Automontagefabrik des Landes eine sofortige diplomatische Intervention. Die Regierung teilte Ilin Besorgnis; denn, so verkündete ein amtlicher Sprecher in Tel Aviv: „Renault war bisher das Banner des Widerstandes gegen den Boykott durch die Arabische Liga“.

Auf die Forderung Israels jedoch, den Entschluß der „Régie Renault“ durch eine amtliche Order rückgängig zu machen, erfuhr der israelische Geschäftsträger in Paris, Shneerson, daß die Renault-Werke nach dem Krieg zwar nationalisiert wurden, ihre Gesellschaftsform aber nicht mit einem Staatsbetrieb gleichzusetzen ist. Im 16köpfigen Aufsichtsrat der Firma sitzen allerdings sieben Beamte der französischen Regierung. Das Gremium hat indes nur eine beratende Funktion und kein Einspruchsrecht gegen Entscheidungen des Renault-Generaldirektors Pierre Dreyfus.

Nach Ansicht des Managers Dreyfus aber lohnt das Geschäft mit Israel nicht länger. Die Renault-Werke hatten die Beziehungen zu „Kaiser-Frazer of Israel“ im Juni 1955 aufgenommen. In Haifa montierten seitdem 2500 Arbeiter Renault-Autoteile der verschiedensten Typen, einschließlich Lastwagen und Autobussen, zu fertigen Fahrzeugen, die Kaiser-Frazer auch in eigener Regie vertrieb.

Fertig montierte Automobile lassen die Israelis aus Gründen ihrer chronischen Devisenknappheit nur in kleinen Mengen in das Land. So lieferten Renault und andere französische Firmen im Jahre 1955 nur 500, im Jahre 1958 nur 802 fertige Fahrzeuge. Größere Verkaufschancen konnten sich die Renault-Werke schon darum nicht ausrechnen, weil Kraftfahrzeuge in Israel als ausgesprochene Luxusartikel so hoch besteuert werden, daß bei-

* Zur Liga gehören: Vereinigte Arabische Republik, Jemen, Irak, Jordanien, Libanon, Saudi-arabien, Libyen, Sudan, Marokko und Tunesien.

* Luigi Algisi: „Giovanni XXIII.“, Verlag Marlietti, Turin, 1959; herausgegeben mit kirchlicher Druckerlaubnis des Bischofs von Bergamo, Giuseppe Piazzoli.

spielsweise ihr Mittelklassenwagen Dauphine über 10 000 Mark kostet.

Am 4. September 1958 schrieb deshalb Generaldirektor Dreyfus an den Präsidenten Ilin, er sei nur unter bestimmten Voraussetzungen bereit, den zum Jahresende 1958 auslaufenden Vertrag auf weitere drei Jahre zu verlängern. Vor allem, so forderte er, müsse die israelische Regierung Importgenehmigungen für jährlich mindestens 2000 fertige Renault-Wagen erteilen.

Dreyfus ließ erkennen, daß dies die mindeste Entschädigung für den wachsenden Lieferausfall sein müsse, den Renault durch den Boykott der arabischen Staaten erleide. In der Tat stand die Firma Renault auf jener arabischen Schwarzen Liste aller Firmen, die mit dem verhaßten Israel Geschäfte betreiben. Sprecher der Arabischen Liga hatten Renault mehrfach aufgefordert, die Lieferungen von Montageteilen nach Haifa einzustellen, wenn das Unternehmen nicht seinen Export in arabische Länder einbüßen wolle.

Über den Vertragszustand nach Eintreffen des Dreyfus-Ultimatums entwickelten die Geschäftspartner in Haifa und Paris sehr bald unterschiedliche Ansichten. Da auch nach dem 1. Januar 1959 in Billancourt am Westrand von Paris weiterhin große Kisten mit Montageteilen Renaults nach Haifa verladen wurden, folgerten die Israelis, der Vertrag gelte unverändert weiter. Andererseits blieb eine abschließende Bestätigung über die Annahme der Forderungen Renaults aus, so daß Pierre Dreyfus sich aller Rechtsverpflichtungen entbunden glaubte.

Zudem waren den Drohungen der Araber inzwischen Taten gefolgt. Einfuhrlicenzen für Renault-Fahrzeuge erteilten die Staaten der Arabischen Liga immer weniger: Statt der immerhin noch 800 Wagen im Jahre 1958 führte zum Beispiel Oberst Gamal Abd el-Nassers Republik 1959 nur noch ein einziges Fahrzeug von Renault ein. Die Geschäftsleitung in Billancourt hatte andererseits errechnet, daß die Länder der Arabischen Liga jährlich bis zu 20 000 Fahrzeuge benötigen und auch wieder zu Käufen in Frankreich bereit sein würden, sobald Renault die Israelis nicht mehr beliefe.

In seiner Aufkündigung des Geschäftsverkehrs mit Kaiser-Frazer im Oktober bat Pierre Dreyfus deshalb um Verständnis dafür, daß „für Renault das einzige Kriterium die Zahl der verkauften Fahrzeuge ist, weil von ihr wiederum die Zahl der Arbeitsplätze abhängt“. Der Renault-Chef betonte, der Entscheidung lägen nur diese wirtschaftlichen, nicht aber politische Motive zugrunde. Unter offener Anspielung darauf, daß nur ein Abbruch der Geschäftsbeziehungen die Firma von der Schwarzen Liste wieder herunterbringen kann, schrieb Dreyfus:

„Sie wissen, daß es für uns unmöglich ist, an die arabischen Nationen Autos zu verkaufen und gleichzeitig unsere Montagelieferungen an Sie fortzusetzen. Die Gründe dafür kennen Sie genauso gut wie wir.“

Obwohl die Israelis inzwischen selbst den Sahara-Minister der V. Republik Jacques Soustelle mobilisiert haben, der dem französisch-israelischen Freundschafts-Komitee vorsitzt, blieb Pierre Dreyfus bei dem abschlägigen Bescheid. Meldungen darüber, daß Renault bereits einen Vertrag über die Lieferung von jährlich 4000 Fahrzeugen an die „Vereinigte Arabische Republik“ in der Tasche hat, werden von Renault nicht dementiert.



Leichter Zug
Voller Geschmack
Mildes Aroma



EMIR FILTER

SPEZIALMISCHUNG

Eine Cigarette, die das Herz erfreut!

BELL'S

Scotch Whisky



Ein großer Scotch Whisky, bei dem Sie hoher Qualität stets sicher sind. BELL'S hat eine vollendete, in Jahren der Lagerung erworbene Reife und Milde. BELL'S ist reintonig und kraftvoll wie der Klang edler Glocken. — Kostbar und rar, weil er so gut und so alt ist.

THE CELEBRATION SCOTCH

ROBINSON-IMPORT BREMEN